

«Libertad, Libertad, Libertad» – auch für Frauen?

02.02.2025



Javier Milei im Fahrwasser von Donald Trump? Demonstration gegen den argentinischen Präsidenten. Bild: Keystone

Markus Somm hätte es sich nicht träumen lassen, dass er je in seinem Leben zusammen mit Hunderten von Menschen «Libertad, Libertad, Libertad» rufen würde, so begeistert war er von Javier Milei beim – notabene männerdominierten – Anlass in Zürich Kloten. Ich kann das nachvollziehen. Mileis bisherigen Leistungen sind bewunderungswürdig. Mit der Kettensäge, nicht mit dem Laubsägenli – so Markus Somm – stützt er den Staat zurecht für die individuelle Freiheit der Menschen. Dem kann man nur zustimmen. Nur: Wessen Freiheit ist gemeint?

Sicher nicht die Freiheit der Frauen, über ihren eigenen Körper zu bestimmen. Milei hat nämlich einige Tage zuvor auf dem WEF in Davos über Abtreibung laut und heftig geschimpft. Er erwähnte seine «geliebten Freunde», vor allem Donald Trump, mit denen er sich gemeinsam für die Freiheit einsetze. Donald Trump, der wenige Stunden nach seiner Amtseinführung eine Website verschwinden liess, die Informationen über den Zugang zu Abtreibungen und Gesundheitsleistungen für Frauen enthielt. Mehr noch: Trump hat 23 verurteilte

Abtreibungsgegner begnadigt, die gewaltsam die Türen von Kliniken blockierten, was zu Verzögerungen von zeitkritischen Eingriffen führte. Diese Menschen «hätten nicht verfolgt werden dürfen», sagte Trump bei der Unterzeichnung des Dekrets. Dazu muss man wissen, dass seit der Aufhebung des landesweiten Abtreibungsrechtes in den USA im Jahre 2022 Zehntausende von Frauen nach einer Vergewaltigung schwanger geworden sind. Wer ist um deren Freiheit besorgt? Warum wollen ausgerechnet überzeugte Vertreter der Freiheitsidee wie Milei oder Trump «Libertad, Libertad, Libertad» für Frauen nicht gelten lassen?

Nicht mehr, sondern weniger Babys

Der Vizepräsident J.D. Vance will «Lebensbefürworter» nicht mehr ins Gefängnis werfen, auch wenn sie gesetzeswidrig Frauen den Zugang zu Kliniken verwehren. Ausserdem rief er: «Ich will mehr Babys in den Vereinigten Staaten von Amerika». Das ergänzt seine Beschimpfung der kinderlosen Cat Ladies. Bloss: In einer Manosphere, d.h. Sphäre hegemonialer Männlichkeit, werden heute die Frauen nicht mehr, sondern weniger Babys bekommen. Warum?

Kürzlich bin ich auf eine bemerkenswerte Grafik gestossen, die der Nobelpreisrede von Claudia Goldin, Nobelpreisträgerin für Wirtschaftswissenschaft, entstammt. Sie zeigt einen interessanten Zusammenhang auf: In den wohlhabenden Ländern mit einer hohen Bildung der Frauen ist die Anzahl Kinder pro Frau dort am höchsten (Schweden, Norwegen, Niederlande, Estland), wo die Männer im Haushalt mehr mithelfen. Am niedrigsten ist sie in Ländern (Italien, Spanien, Japan, Südkorea), wo die Frauen täglich im Haushalt zwei bis vier Stunden mehr als ihre Partner arbeiten, d.h. wo traditionelle Geschlechter-Normen herrschen. Eigentlich – so Claudia Goldin – wäre zu erwarten, dass Frauen mit wenigen oder keinen Kindern weniger Haushaltspflichten im Vergleich zu ihren Männern wahrnehmen. Die Zahlen zeigen allerdings das Gegenteil. Daraus schliesst Goldin: Die geringe Fertilität in Südeuropa und in Teilen Asiens ist darauf zurückzuführen, dass die heute hervorragend ausgebildeten Frauen auf Macho-Verhalten damit reagieren, dass sie weniger Kinder kriegen – sie treten sozusagen in den Gebärstreik.

Frauen wissen, die Freiheit zu erhalten

Was folgt daraus? Die niedrige Geburtenrate in vielen wohlhabenden Ländern wird kaum durch das Wiederbeleben hegemonialer Männlichkeit zu beseitigen sein, die derzeit fröhliche Urstände feiert. Frauen schätzen «Libertad, Libertad, Libertad» wie die Männer – und wissen sie mit ihren Mitteln zu erhalten.